

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 66 (1972)
Heft: 19

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Im weissen Mondlicht eine Marmorbank. Darauf ein Mädchen und ein junger Mann... Fortsetzung folgt.» Fertig!

Der Redaktor war natürlich nicht zufrieden. Aber er liess diesen kurzen Romananfang doch abdrucken. Er bat die Leser um Geduld.

Am nächsten Morgen wiederholte sich das gleiche. Wieder stand auf dem Manuskript nur: «Im weissen Mondlicht eine Marmorbank. Darauf ein Mädchen und ein junger Mann . . . Fortsetzung folgt.» Fertig!

Als Mark Twain am dritten Morgen wieder den gleichen Romananfang lieferte, schrieb ihm der Redaktor einen groben Brief. Er

schimpfte: «Sie haben zweimal das gleiche geschrieben.»

Am vierten Tage brachte der Redaktionsbote ein sorgfältig versiegeltes Schreiben in das Redaktionsbüro. Mark Twain protestierte gegen den Vorwurf. Er erklärte:

«Ich habe durchaus nicht immer das gleiche geschrieben, wie Sie behaupten. Gewiss, die Bank und der Mondenschein und auch der junge Mann sind immer die gleichen geblieben. Aber das junge Mädchen war jedesmal ein anderes. — Es sind also doch zwei Fortsetzungen gewesen. Ich habe jetzt keine Lust mehr, meinen Roman fertig zu schreiben.»

Bearbeitet von Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

*Reiseerlebnisse Gehörloser,
Berichte von Tagungen*

25 Jahre Bündner Gehörlosenverein

Es ist ein schönes Ereignis, dass der BGV schon 25 Jahre besteht! — Dieses Jubiläum wurde mit einer Fahrt ins Blaue gefeiert. — 52 Teilnehmer besammelten sich am Samstag vormittag um 9.00 Uhr bei der Reisepost in Chur mit voller Erwartung, wohin die Fahrt wohl ginge. Es war ein strahlender Tag. Zwei Postautos wurden für uns reserviert. So hatten wir genügend Platz, um uns frei bewegen zu können. — Endlich war es so weit, dass wir starten konnten.

Die erste Reiseroute führte uns über Landquart durch das kurortsreiche Prättigau nach Davos. Von dort aus ging es aufwärts über die Flüela. Die Passhöhe erreichten wir zirka in zwei Stunden. Dort wurde ein halbstündiger Aufenthalt eingeschaltet. Einige nahmen eine Erfrischung, andere genossen die frische Bergluft und den See. Felix U. badete seine Füsse in diesem eiskalten Bergsee!

Nun brachten uns die Postautos nach Susch hinunter, das erste Dorf im Tal, und weiter durch das romantische Unterengadin. In Schuls machten wir Mittagsrast. Im Sporthotel Milo Bigler wurde uns ein währschaftes Mittagessen offeriert, das wir uns mit grossem und gutem Appetit schmecken liessen. Auch die Bedienung war fabelhaft. — In Schuls betrachteten wir die typischen Engadiner Häuser mit den kleinen Fenstern und den Nischen, die mit Geranien verziert sind. — Im Dorf steht ein Brunnen, aus dem wir frisches Quellwasser tranken. — Der Brunnen hatte noch eine andere Anziehungskraft. Wir hatten den grössten

Jubiläumsfahrt ins Blaue am 26./27. August 1972

Plausch, einander zu necken und gegenseitig mit Wasser anzuspritzen. Hei, das ging lustig her und zu!

Fröhlich ging die Fahrt weiter nach Martina. Bald näherten wir uns der Grenze. Beim Zoll wurden unsere Ausweise kontrolliert. Es ging alles reibungslos. Nach Nauders schwenkten wir rechts ab und fuhren über Resier Richtung Meran. Wir sind also auf dem italienischen Boden. Dort besichtigten wir schnell das Soldatendenkmal, das an den Ersten Weltkrieg (1914—1918) erinnert, wo die Südtiroler um ihr Land kämpften. — Wieder bogen wir rechts ab und fuhren über den Tauferspass der Schweiz zu nach Müstair. Dort besuchten wir das Kloster, das im 13. Jahrhundert erbaut wurde. — Um zirka 17.30 Uhr kamen wir in Sta. Maria i. M. an, wo wir über Nacht blieben. Eine schlichte Jubiläumsfeier fand statt. Mit grosser Dankbarkeit durften wir in die Vergangenheit zurückblicken. Wohl war der Anfang schwer und mühevoll. Aber es hat sich wahrhaftig gelohnt! An dieser Stelle danken wir ganz besonders Herrn G. Meng für seinen unermüdlichen treuen Einsatz während vollen 25 Jahren! Dazumal kam er mit dem Töffli von Mettmatten ins Bündnerland und zwar bei jedem Wetter! Einige junge Gehörlosen stellten eine Szene dar aus der Gründungszeit.

Zum Andenken überreichte der Sportklub Herrn G. Meng ein Bündner Wappen. — Zum Abschluss des Abends gab es noch allerlei fröhliche Unterhaltungen. — Spät begaben wir uns zur Ruhe.

Am nächsten Morgen hiess es beizeiten aufstehen. Eine grosse weite Fahrt stand vor uns. — Um zirka 7.30 Uhr nahmen wir Abschied von Sta. Maria. Wir zweigten vom Münstertal ab. In vielen Windungen führten uns die Postautos in die Höhe, nämlich auf den Umbrailpass, wo wir zugleich den italienischen Zoll passierten. Nun machten wir noch einen Abstecher auf das Stilsersjoch, dem höchstgelegenen Pass Europas. Er liegt 2757 Meter über Meer. Dort hatten wir einen kurzen Halt. Im starken Zickzack führte uns die Strasse Richtung Bormio. Der Abhang fiel steil ab. Prächtig war die Fahrt durch das Val di Livignia. Auf Schusters Rappen spazierten wir über den gleichnamigen Staudamm. Die Bewegung in der frischen Luft tat uns allen gut. Dann durchfuhren wir einen unendlich langen Tunnel, der uns mit der Schweiz verband.

Via Ofenpass reisten wir durch den Nationalpark gegen Zernez. In S-chanf nahmen wir das Mittagessen ein. Nach anderthalbstündigem Aufenthalt ging es weiter in der stillen Bergwelt über den Albula. Wir haben doch eine schöne Heimat, auf die wir stolz sein dürfen! In dieser Gegend fielen die ersten Regentropfen. Langsam glitten wir ins Albulatal hinunter, wo wir an bekannten Ortschaften vorbei kamen: Bergün — Filisur — Tiefenkastr — Thusis. In Thusis erwartete uns im Hotel «Weisses Kreuz» ein feines Zvieri, das uns vom Bündner Hilfsverein gestiftet wurde. Vielen Dank! Es mundete uns prima.

Herr Tschärner richtete an uns folgende Abschiedsworte: 25-Jahre-Jubiläum, das kann mit einer Ehe verglichen werden, wenn sie die silberne Hochzeit feiert. Dieses Fest wird mit einer Reise gefeiert. — So feierte auch der Bündner Gehörlosenverein sein Jubiläum mit einer Fahrt ins Blaue. — Unser Verein gleicht einer grossen Familie, dessen guter Papa Herr G. Meng ist, dank seiner Ausdauer und Liebe zu den Gehörlosen. — Nur die Liebe hält die Familie fest zusammen, Neid und Hass trennt. — Herr Tschärner freut sich besonders, dass die vielen Jungen, zum Beispiel vom Sportklub, treu zusammenhalten und hofft, dass es so bleibt. Er wünscht uns, dass wir noch manches Jubiläum feiern dürfen. — Abschliessend wünscht er uns allen eine gute Heimreise.

Die letzte Strecke Thusis—Chur erreichten wir müde, aber glücklich. Es war abends nach sechs Uhr. In Chur verabschiedeten wir uns voneinander und zerstreuten uns nach allen Seiten. Auf Wiedersehen, tönt es.

Zum Schluss danken wir dem Vorstand bestens für die sorgfältige und flotte Vorbereitung. Diese Fahrt ins Blaue ist wirklich wunderbar gelungen! Auch dem Bündner Hilfsverein sei herzlich gedankt für seinen Beitrag an die Reise und den geschenkten Zvieri.

Den beiden Postchauffeuren danken wir auch für ihre Freundlichkeit und ihr sicheres Fahren.

Trudi Hitz

Ferienkurs in Madulain vom 19. bis 24. August 1972, organisiert von der Fürsorgestelle Zürich

Der Zug führte uns— eine Schar von 27 Personen — über Chur—Samedan nach Madulain. Auch im Engadin war das Wetter wie in Zürich bewölkt. Wir konnten das Ferienhaus Chesa Romedi sofort beziehen. Es gefiel uns gleich, weil es dort heimelig ist.



Am Vormittag des zweiten Tages hielt Frl. Tanner einen Vortrag über das Engadin, damit wir das «Ferienland» besser kennenlernten. Am Nachmittag spazierten wir nach Zuoz.

Am Montag rüsteten wir uns zur Wanderung. Wir fuhren mit dem Postauto nach St. Moritz. Von St. Moritz wanderten wir in fünf Stunden an drei Seen vorbei (Champfer-, Silvaplana- und Silsersee) nach Maloja. Wie die Berge schön und stolz waren! Unten im Tal war viel Wald zu sehen. In den Seen zogen die Wellen hin und her, und das Wasser war klar und sauber, aber kalt. Unterwegs assen wir zu Mittag aus dem Rucksack. Von Maloja brachte uns das Postauto wieder nach Hause. Am Mittwoch machten wir wiederum eine sechsstündige Wanderung, und zwar ins Puschlav. Wir fuhren mit dem Zug nach Bernina-Sout. Die Gletscherwanderung auf Morteratsch konnte nicht durchgeführt werden wegen schlechtem Wetter. So folgten wir dem Wanderweg, der uns auf den Bernina-Pass und hinunter zur Alp Grüm führte. Die Verpflegung war vorzüglich. Nachher marschierten wir hinunter nach Poschiavo, das ist ein sehr schönes und romantisches Dorf. Mit dem Zug fuhren wir zurück nach Madulain.

Am dritten Wandertag strahlte die Sonne in unsere Zimmer. Schon früh stiegen wir in die RhB, die uns nach St. Moritz führte. Von dort marschierten wir zum Hahnensee auf Fuorcla Surlej



(2755 m ü. M.). Dort hatten wir eine sehr schöne und klare Aussicht auf die Bernina-Gruppe. Hier ist auch der Morteratsch-Gletscher zu sehen. O wie schade, dass wir nicht darauf marschieren konnten! Nach der Rast stiegen wir durch das Roseggtal gegen Pontresina hinunter.

Am Samstag durften wir sogar den ganzen Tag mit dem Postauto fahren. Das Postauto führte uns über den Maloja-Pass gegen die italienische Grenze. Nach der Passkontrolle ging's weiter. In Chiavenna machten wir den ersten Halt. Dort war Markt. Da kauften wir einige Andenken. In Gravedona am Comersee im Park assen wir zu Mittag. Aber aus dem Rucksack. In Tirano besichtigten wir die im 15. Jahrhundert gebaute katholische Kirche. Dort wurden die zwei Teilnehmerinnen aus der Kirche gewiesen, weil sie nicht anständig ge-

nug angezogen waren! Nun fuhren wir gegen die Schweizer Grenze ins Puschlav nach Madulain. Im Ferienkurs hörten wir ein Referat, das von Fräulein Alt gehalten wurden «Giovanni Segantini». Das zweite Referat hielt Herr Vogt über «Le Corbusier — Leben und Werk». Dabei sahen wir auch Lichtbilder und Filme. Unser wichtigstes Kursthema hiess: «Erwachsen sein — was heisst das?» Wir diskutierten darüber mit Fräulein Hüttinger. Wir bastelten mit Fräulein Tanner. Dabei machten wir Ketten und Ringe. Einen Nachmittag hatten wir frei, um in St. Moritz bummeln zu können. Am Samstagabend war Spielabend mit Fräulein Tanner, Frau Trachsel und Herrn Vogt. Das war unterhaltsam und lustig. Wir pflegten auch die



Kameradschaft und Freundschaft im Ferienkurs. Wir wollen den Köchinnen und den Organisatorinnen danken, die für uns die schönen Ferien vorbereitet und durchgeführt haben! Richard Bühler

Bergtour auf den Leistkamm

Kaum waren wir am Ende der eintägigen Bergtour auf den Leistkamm angelangt, sagte mir der Organisator, dass ich einen Bericht schreiben soll. So musste ich in Gedanken diese Bergtour nochmals unternehmen, damit ich berichten kann.

Der Leistkamm ist «nur» 2101 m ü. M. und der Westgipfel am Westende der Kette der Churfürsten. Er ist von Amden aus leicht und in etwa 3 Stunden erreichbar und bietet prachtvolle Aussicht auf den Walensee, die Glarner und die Sankt Galler Alpen.

Am Sonntag, dem 27. August, um 7.30 Uhr, waren wir — acht Personen — beim Bahnhof Zürich-Enge in guter Laune beisammen. Nur eine Person mehr, dann hätten wir mit der Bahn fahren müssen. Weil nur acht Personen waren, konnten wir uns in zwei komfortablen Privatautos direkt nach Amden transportieren lassen. Es war stark dunstig. Das Wetter schien noch gut. In Arfen auf dem Vorderberg bei Amden angekommen, waren wir etwa eine Stunde früher da, als es im Programm stand (Bahn/Postauto). Diesen Zeitgewinn nutzten wir aus, indem wir uns in einem Café stärkten, bevor wir den Aufstieg begannen. Dort

grüsste uns der Leistkamm in schöner Stellung und hiess uns zur Besteigung willkommen. Der Weg führte uns durch den Zwingenruns auf den First (1674 m). Dort schalteten wir eine kleine Ruhepause ein, weil einige Teilnehmer «pusteten» (wie siedendes Wasser im Automotor). Dabei entstanden kräftige Wolken, die leider die Sicht auf den Leistkamm verdeckten. Obwohl sich das Wetter langsam verschlechterte, stiegen wir in schmalen kurzen Zick-Zack-Pfaden regelmässig steil auf den Berg hinauf. Kurz vor dem Ziel luden wir auf Empfehlung des Organisators die Rucksäcke ab. Um mehrere Kilos leichter kamen wir bald darauf — gegen 12 Uhr — auf den Leistkamm.

Leider steckten wir in den Wolken und konnten deswegen keine Aussicht geniessen. Doch erhaschten wir für ein paar Sekunden einige Blicke auf Quinten und einen winzigen Teil des Walensees, als wir mit vereinten Kräften Wolken auseinander blasen konnten. Da revanchierte sich der unfreundliche Leistkamm mit einem seltsamen Windstoss. Im Nu hatten wir zerzauste Haare. Wir mussten Haare mit Leistung kämmen. Jetzt merkten wir, dass sich der Berg deshalb der Leistkamm nennt.

Nach einer halben Stunde Gipfelrast begannen wir den Abstieg zum Ablagerungsplatz der Rucksäcke. Dort verschlangen wir den Mittagsproviant in ungewohnter Kälte. Die Sonne liess uns im Stich. Es war aber nicht schlimm, denn unsere Herzen waren noch heiss genug. Frohgelaunt hüpfen wir von Stein zu Stein hinunter. Unterwegs entdeckten wir einige noch blühende Alpenrosen und pflückten sie erbarmungslos. Über Loch und Egg wanderten wir nach Amden zurück. Kurz vor dem Ziel setzte Regen ein. Der Organisator war froh, dass der Regen seine langen Haare vom Schweiss sauber auswusch und sie gerade glättete. Doch waren wir bald darauf schon im warmen Café. Es war noch nicht 16 Uhr.

Nach dem Zvieri fuhren wir mit den Autos nach Zürich heim. Unterwegs wurde der harmlose Regen zum Sturmregen. Wir hatten zum Schluss noch das schöne Vergnügen, auf die Windschutzscheibe prasselnde Regentropfen und weite Wasserpfützen zu erleben. Wohlbehalten und trocken kehrten wir heim — mit Erlebnissen bereichert.

Im Namen aller Teilnehmer möchte ich auch an dieser Stelle dem Organisator und den beiden Autofahrern herzlichen Dank aussprechen. — Auf Wiedersehen nächstes Jahr auf dem . . . Zürichberg?

R. Künsch

Vom Ehemaligentag in St. Gallen am 3. September (Siehe auch letzte Nummer)

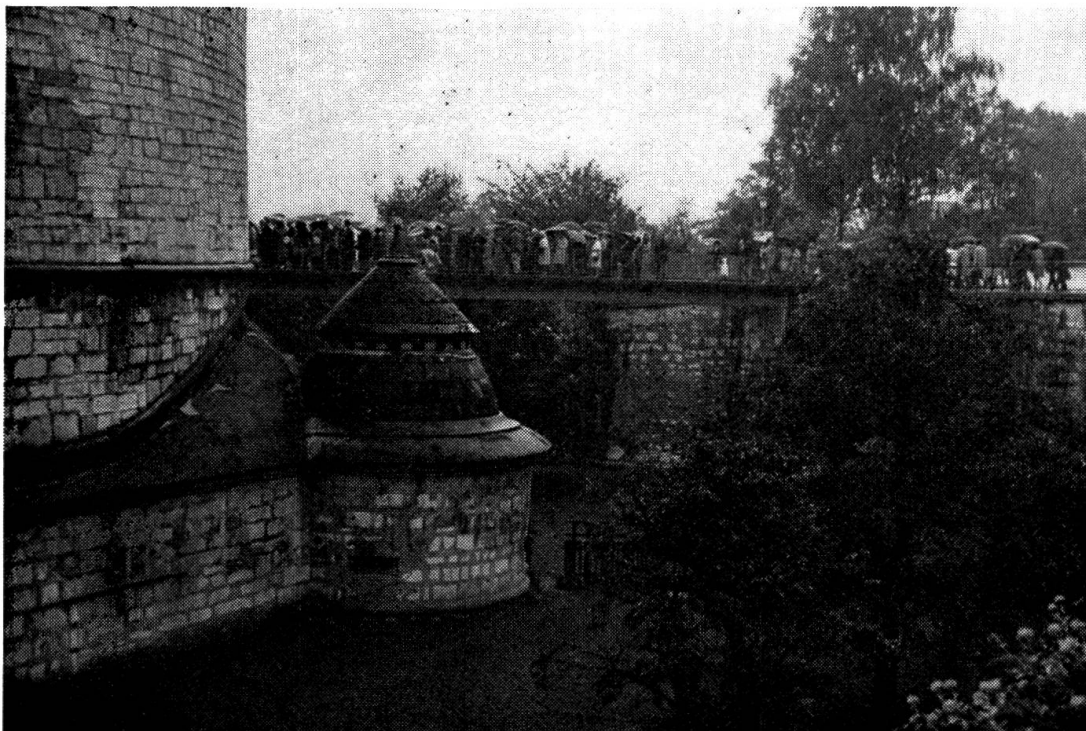
Rund 250 Ehemalige waren gekommen. Es waren dabei nicht nur die seit Jahrzehnten aus der Schule Entlassenen, sondern auch viele Junge. — Direktor Rolf Ammann begrüßte die Gäste im Saal des neuen Schulhauses. Unter den Gästen waren auch sein Vorgänger, Dr. Hans Ammann mit Gattin, sowie einige aktive und pensionierte Lehrkräfte. Gehörlose Jubilare erhielten ein kleines Geschenk. R. Ammann erzählte kurz von den baulichen Neuerungen und Verbesserungen, wie z. B. von der neuen Feueralarmeinrichtung. Aber die Platznot sei immer noch gross und man müsse schon wieder an einen Neubau denken.

Anschliessend feierten wir gemeinsam einen ökumenischen Gottesdienst. Die beiden Pfarrer, Viktor Brunner und Klaus Dörig, sprachen über das Thema: «Wer ist Jesus von Nazareth?» Sie verwendeten dabei auch farbige Dias. Es war ein sehr schö-

ner Gottesdienst. Die Kollekte soll den Kindern der Schule zugute kommen. Aus dem Geld soll ein Tischtennis-Tisch gekauft werden.

Um 11 Uhr bestiegen wir den Zug nach Kreuzlingen. Dort stand schon das Schiff bereit für die Weiterfahrt nach Schaffhausen. Beim Einsteigen erhielt jeder Teilnehmer das Mittagessen in einem Picknicksack. Oh, das hat gut geschmeckt! Leider, leider war das Wetter nicht schön. Aus dem grau-verhängten Himmel fiel bald ein Dauerregen. Aber das konnte die fröhliche Stimmung nicht trüben. Es wurden alte Erinnerungen ausgetauscht, allerlei Erlebnisse aus Berufs- und Familienleben erzählt.

Um 3 Uhr hielt das Schiff in Schaffhausen an. Die Schaffhauser Gehörlosen begrüßten die Ankommenden mit einem Spruchband, auf dem «Herzlich willkommen» zu lesen war.



Die friedliche Besetzung des Munots durch die mit Regenschirmen bewaffneten Ehemaligen

Zu Fuss ging's zum Munot hinauf. Ältere und Gehbehinderte wurden mit einem Bus hingefahren. Beim Eingang erhielten alle einen Zvierisack. Unter dem Dach der grossen alten Festung fand auch die Preisverteilung für den auf dem Schiff durchgeführten Wettbewerb statt. Die Gehörlosen besitzen eine gute Beobachtungs- und Schätzungs-gabe. Denn gleich fünf hatten das Gesamtgewicht der sechsköpfigen Schul- und Heimleitung auf das Kilo genau erraten!

Wieder zu Fuss oder per Bus gelangte man zum

Bahnhof. Während der Heimfahrt über Winterthur nach St. Gallen verflog die Zeit nur zu schnell. Einzelne verliessen die fröhliche Gesellschaft bereits in Winterthur, Wil usw. Beim Abschiednehmen reichten wir einander die Hand und sagten: «Auf Wiedersehen!» — Ja, auf Wiedersehen, spätestens in drei Jahren am nächsten Ehemaligentag! Wir danken allen, die so viel Arbeit für das gute Gelingen des erlebnisreichen Tages geleistet haben.

Nach Berichten von KD und WL

Etwas für alle

Herausgegeben vom Schweizerischen Taubstummlehrerverein

Lästige Tiere in der Grossstadt

In Zürich wohnen etwa 420 000 Menschen. Aber es hat noch viel mehr Bewohner, nämlich ungefähr 400 000 Ratten und 450 000 Mäuse. Ist das möglich? Ich kann es fast nicht glauben. Aber es steht in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 7. September 1972 geschrieben. Also stimmt es. Wo sind nur diese unzähligen Schädlinge? Wenn man durch die Strassen spaziert, so trifft man diese Tiere nie. Würde man aber frühmorgens an den Ufern des Sees, der Limmat oder der Sihl entlang gehen, dann könnte man fetten Ratten begegnen. Diese Tiere steigen nachts aus dem Wasser und fressen die Brotreste, welche Tierfreunde den Möwen und Schwänen zu reichlich zugeworfen haben.

Die Ratten und Mäuse, dazu unzählige Küchenschaben (Käfer), Wanzen und anderes

Ungeziefer leben gerne in Zürich. Sie sind wärmebedürftige Tiere und wohnen gerne in gut geheizten Häusern. Da erfrieren sie im Winter nicht wie in freien Wiesen und Äckern. Zudem finden sie in den Kellern und Vorratsräumen der Geschäfte reichlich Nahrung. Auch gibt es in der Stadt prächtige Wanderwege, die sie nicht selber graben müssen. Ihre Wanderungen und Wettrennen gehen durch Schächte, Kanalisationsröhren und Wasser- und Elektrizitätsleitungen. Mäuse und Ratten richten oft grossen Schaden an. Sie durchnagen elektrische Kabel aus Kunststoff von Telefon- und Hochspannungsleitungen. Dann entstehen Kurzschlüsse oder sogar Brände.

Die Küchenschaben sind vielleicht noch schädlicher als die Nagetiere. Es gibt in den Grossküchen der Hotels, den Bäckereien

